

Saale-Zeitung.

Fünfundzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Geschäftsstellen... Anzeigen... Sonntag und Montag... Schriftleitung und Geschäftsstelle...

Wegweiser... für den Monat... durch die Post... am Sonntag... in allen... in allen... in allen...

Nr. 427.

Halle, Dienstag, den 12. September

1916.

Das griechische Chaos.

Stillstand des rumänischen Vormarsches in Siebenbürgen.

Warum Dumanis gehen mußte.

Der Angriffsbefehl auf die Ententerruppen. Neue Forderungen an Griechenland. — Griechische Verräter.

c. B. Konstantinopel, 11. Sept. Das hier erscheinende Blatt „Chronos“ bringt bemerkenswerte Mitteilungen über die Gründe des Zurückens des griechischen Generalkommandos Dumanis. Danach hätte er dem Salonitzer Korpskommandanten, General Miosopolos, den Befehl erteilt, die Franzosen und Engländer zu ergreifen. Der General verweigerte die Ausführung dieses Befehles, es sei denn, daß er einen solchen von seiner Regierung erhalte. Hierauf schrieb der englische und der französische Gesandte bei der griechischen Regierung ein und Dumanis wurde beurlaubt.

c. B. Haag, 11. Sept. Aus Athen wird gemeldet: Die Gesandten der Entente befehlen die griechische Armee auf die französische Gesandtschaft beigestellt werden soll: 1. die Befreiung der verarmten Ländereien, 2. Befreiung der Beamten, die unterliegen, den Zivilisten zu verhindern, 3. sofortige Auflösung aller Abteilungen der Revolutionären in Athen und den Provinzen. Jaimis antwortete, die Regierung werde das Notwendige tun, um die Genugtuung in diesem Sinne zu geben.

Man sieht, wie die Entente den geringfügigen Zuschnitten — es wurden bekanntlich von Unbekannten einige Schiffe auf die französische Gesandtschaft in Athen abgegeben — auszunutzen verheißt, um Griechenland neue Demütigungen zuzufügen.

c. B. Amsterdam, 11. Sept. Die „Times“ melden aus Saloniki: Die Revolutionäre haben ihre Truppen in Divisionen eingeteilt. Viele Gefangene, die sich in die Kasernen begaben, haben sich der Revolutionären angeschlossen. Aus Mithilene traten Freiwillige ein, die sich der macedonischen Armee angeschlossen. Von der Insel Thasos allein sind 200 angetommen.

c. B. Budapest, 11. September. Dem „Neuen Wiener Journal“ wird aus Athen berichtet: General Zimbrakakis hat sich dem Nationalkomitee angeschlossen und organisiert die älteste griechische Division, um sie an der Seite des Briterverbandes kämpfen zu lassen. Der Chef der technischen Abteilung in griechischen Marineministerium, Katakidis, wurde verhaftet, weil er an die „Times“ einen Brief gerichtet hat, worin er die Handlungen seiner Regierung heftig kritisiert.

c. B. Rotterdam, 11. Sept. Der heutige „Daily Telegraph“ meldet vom Freitag aus Athen: Kurz nachdem die revolutionäre Bewegung in Saloniki zum Ausdruck gekommen war, lud Jaimis Benizelos zu einer Beratung ein. Jaimis ließ Benizelos mitteilen, daß er der Politik Benizelos zustimme, aber Benizelos betrachtete das Ergebnis der letzter Antrieben der Ententegesandten beim König Konstantin als unbefriedigend und weigerte sich deshalb, mit Jaimis eine Beratung abzuhalten. Jaimis soll Benizelos dann gebeten haben, Gebuld zu haben, da er gütlich hoffte, den König zur Annahme des liberalen Programms zu überreden. Obgleich die Liberalen zweifeln, daß Jaimis dies gelingen wird, willigten sie in einen Waffenstillstand auf kurze Zeit.

c. B. Wien, 11. Sept. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ berichtet: Aus Paris wird gemeldet, daß General Papaspatzis eine sogenannte Armee für die Sicherheit in Athen organisiert. T. U. Lugano, 11. September. Nach der „Dea Nazionale“ verlautet in diplomatischen Kreisen, daß in Griechenland in wenigen Tagen ein völliger Umbruch stattfinden würde.

Der rumänische Krieg.

c. B. Wien, 11. September. Das „Wiener Montagblatt“ berichtet aus Budapest: Aus allen Berichten in parlamentarischen Kreisen geht hervor, daß die Lage in Siebenbürgen sich so weit geklärt hat, daß bereits wieder Ruhe eingetreten sei. Alle Verwaltungsgeschäften sind auf ihre Posten zurückgetreten. Der große rumänische Vormarsch ist nunmehr vollständig zum Stillstand gelangt und unsere Truppen sind in die ihnen zugewiesenen Stellungen gekommen.

c. B. Lugano, 11. September. Wie der Bukarester Korrespondent des „Secolo“ meldet, verlegte die Niederlage von Lutranan die Rumänen in Bestürzung und Mut. Richtiglich schreibt man dem Fall von Lutranan der Verräterei bulgarischer Einwohner zu. Besonders aufgeregt seien die Einwohner Bukarester über die wiederholten schweren Zeppelinangriffe. Sie jammern und klagen, daß keine Stadt so schwer angegriffen worden sei. Dafür soll auch in Zukunft alles Deutsche boykottiert werden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB, Wien, 11. September. Amtlich wird veröffentlicht: Ostlicher Kriegsschauplatz. Front gegen Rumänien.

Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Woden Gergyno und Ostl wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Front des Generals der Kavallerie Czjherzogy Karl.

Stärkere feindliche Angriffe nördlich des goldenen Bistritza-Tales und der Kajakowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Seeresfront des Generalsfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am unteren Stofod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artilleriegeschütz oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Gish- und dem Altsch-Lake entfalteten die Italiener eine erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume fanden gestern unter heftigem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Aspi-Monte Aspio wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgelehnt. Am Pajubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen sie heftig wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Aspio feierte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südsiebenen hielt der Feindkämpf jumeit in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südlicher Kriegsschauplatz.

An der Rojuja kein Ereignis. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallentant.

Die russische Presse zum Fall von Lutranan.

T. U. Lugano, 11. Sept. Wie der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ mitteilt, stellt die russische Presse die Niederlage von Lutranan als einen vorübergehenden irrtümlichen Ausbruch hin. Im Gegensatz hierzu steht die angeblich unauffällige siegreiche Offensive Brisslows in Galizien.

Der „Ausflug Slow“ meldet: Vier rumänische Beamte werden beschuldigt, daß sie Entente-Telegramme an Deutschland ausgeliefert hätten. Amtliche Stellen sind auf diese Espionage aufmerksam geworden, weil der deutsche Gesandte auffallend gut über den Gang der Verhandlungen mit den Verhandlungsmächten unterrichtet schien. Allerdings wurden die wichtigsten Telegramme von Kurieren bis zur russischen Grenze gebracht und von dort auf dramatischem Wege weitergegeben. Das Telegrammenamt ist jetzt für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Die erste Pumpreise.

Der „Matin“ meldet, daß der rumänische Finanzminister Costinescu in Boulogne eingetroffen und nach London weitergereist sei.

Die Kämpfe an der Westfront.

T. U. Berlin, 11. Sept. Der Kriegsberichterstatter Georg Quert meldet dem „Berl. Tagebl.“ aus dem Großen Hauptquartier unterm 10. September: Am Freitag gegen englische Fronte auf Westende Feuer ab. Die Engländer ließen mehrere bei Poren eine Mine springen. Wir zerstörten dem Feinde dagegen eine Brücke bei Neuport. Am Freitag wie am Sonnabend lag Katrouillen-Unternehmungen der Engländer bei Neuve Chapelle abgewiesen worden. Beim Fouraux-Walde ergab die englische Miniarbeit die erste Sprengung. Der Feind bediente sich hier bei dem üblichen Nachstoß und dem Kampfe um die Trichterabdeckung einiger Flammenwerfer. Er wurde gleichwohl abgewehrt. Bei Dollers wagten sich die Angreifer nicht aus dem Graben, in dem sie unter Sprengwerk pünktlich heimzukehrten. Bei Boyettes wurden sie abgewiesen und im Kampfraume der Mouquet-Förne drangen sie ein, um wieder geworfen zu werden. In einem Teile von Ginchy wird noch gekämpft. Auch im Fouraux-Walde gab es schwere Kämpfe. Sie brachten dem Feinde nicht den ererbten angebotenen Geländegewinn. Kampfhandlungen im Delle-Walde sind noch nicht abgeschlossen. Auf dem Südsiebel des Ofenschauplatzes betonte sich am Freitag die feindliche Artillerie mehr

lich von Veronne. In Berny haben wir ein Franzosennehl aus und gleichen Teilangriffe mit Gegenstößen aus. Auch bei Vermandovillers haben wir ein feindliches Hehl; es kommt hier zu kleineren Sandgrabenkämpfen. Am Sonntagabend gingen die Franzosen gegen unsere Front auf der Petite Barleux-Bellon hart an. Der Tag brachte ihnen keinen Erfolg bei ziemlich blutigen Verlusten. In Berny hatten sie Zuh gefasst, aber die ausstarrenden Verteidiger drängten sie wieder zurück. Wir trafen am Freitag in der Souville-Schlacht wieder vor, soweit es möglich und möglich möglich. Dem immer noch unheimlich von Waffen fahrender Stellungriegel der Franzosen konnten wir 10 Maschinengewehre entführen. Nach Abschluß der Kämpfe suchte sich der Feind mit einem Hagel schwerer großer Kaliber zu rächen. Bei Epinumont griff er an beiden Tagen kraftvoll, aber erfolglos an. Weiter prallte er auch wieder von Fleury ab und er gibt den Misserfolg heute auch zwischen den Zeiten seines Loner Zunftsprüches zu.

Auszüge aus englischen Briefen.

C. Tausende von Briefen, die von Engländern an ihre im Ausland lebende Angehörigen geschrieben sind und die in unsere Hände gelangt, geben uns Einblicke und werfen interessante Streiflichter auf englische Verhältnisse zu Hause und auf Anspannungen und Stimmungen des englischen Tommys an der Front. Andere Briefe wieder, die die Soldaten von zu Hause erhalten haben, spiegeln die Zustände im eigenen Lande wider.

Aus allen Briefen klingt heraus, daß die Stimmung in Großbritannien als ganz überwiegend trübsinnig bezeichnet werden muß. Eine heftige Befriedigung herrscht über das bisherige Ergebnis der britischen Offensive, aber stets werden die ganz unverhältnismäßig hohen, ja geradezu ungeheuerlichen Opfer erwähnt, die mit ihr verbunden seien. Die meisten Briefe enthalten Angaben über den Verlust von Verwandten und Freunden. Fast immer wird dem Wünsche Ausdruck gegeben, daß doch endlich dieser so lange währende Krieg ein Ende nehmen möge.

Bisweilen tritt in den Briefen aus London und dem übrigen England die Zepellinfurcht klar zutage. Zahlreich sind die Klagen über die Feuerung. Eine Frau aus Dovesbrn (Gronthshire) schreibt z. B. ihrem Sohne eine vergebliche Aufforderung der jetzigen und früheren Preise vertriebenen Lebensmittelartikel, aus der hervorgeht, daß die Preise in England für Nahrungsmittel weit mehr gestiegen sind als bei uns.

Deutschfeindliche Äußerungen finden sich zwar nicht selten, jedoch nicht entfernt so häufig, wie die englische Presse vermuten läßt. Geschäftig schreibt allerdings in einem Privatbriefe ein gewisser Percival F. Smith, London, der Deutschland von den Russen vertrieben seien möchte. Er jagt u. a. alle verurteilten Kaufhaufreilichnisse müssen unverzüglich durch deutsche Schiffe für Stud ersetzt werden. Das sei die einzige Möglichkeit, um das Schlimmste zu verhüten, solange die englischen Fabrikanten noch nicht wieder auf der Höhe seien. Die deutschen Schiffe seien das kostbarste deutsche Vermögen, das sofort übernommen werden müsse. Neutrale, die sich etwa unterständen, deutsche Waren zu befördern, sollten mit dem bestmöglichen Kohlenpreise bestraft werden. Auch Schweden, Norwegen, Holland, die Vereinigten Staaten müssten alle mit die Millionen bezahlen helfen.

In einem Briefe aus Antrim vom 24. Juli wird gesagt, daß am 19. Juli ein Truppentransport nach Rouen, dem der Besondere angehört hat, auf einem kleinen Vergnügungsdampfer verladen wurde. Das Boot hatte nur 6 Fuß Tiefgang. 1000 Mann waren an Bord, alles war vollgepackt. Die Besatzung wurde die Beförderungsgart gewährt, um den Eindruck eines kleinen Passagierschiffes zu erwecken und damit die Torpedierangriffe zu vermindern.

Ein Soldat der A-Kompagnie eines Bataillons, das Contalmaison erstickt hat, schreibt, Wörthn, 23. Juli, daß die Kompagnie nach beendetem Kampfe nur noch aus einem Mann bestand.

Ein Brief aus York vom 15. Juli besagt, daß von einem Regimente der Ulster-Division nur noch 50 Mann übrig blieben.

Ein Brief, London West, vom 15. Juli gibt die englischen Verluste am 1., 2. und 3. Juli auf 1450 Offiziere und 47000 Mann an.

In einem Briefe aus Manchester wird mitgeteilt, daß Schulen, Hotels und alle großen Gebäude für Verwundete hergerichtet sind. In einer Straße trauern 20 Familien um gefallene Gatten und Söhne; man sieht sehr viele Trauerkleidung. Ein Stahlfabrikant schreibt, daß alle Lieferungen an die Alliierten aus England durch das britische Munitionsmuseum kontrolliert werden. Wolfram ist knapp und die Herstellung des genannten Stahles daher noch beschränkt. Aus einem Brief vom 23. Juli erfahren wir, daß das englische U-Boot „O 8“ mit seiner gesamten Besatzung unter-

gegangen ist, aus einem anderen den Verlust von „E 26“, aus einem anderen den von „E 18“.

In einem Briefe vom 9. Juli lesen wir: „In Vortz sah ich die Ruinen der Häuser, die durch den letzten Verwüstung (desastrous) Luftangriff zerstört worden waren; der Anblick dieser Trümmer und die Erählungen, die ich hörte, ließen mich etwas von dem ahnen, was ein Zeppelin-Angriff in Vortz hätte sein muß.“

Ueber die Verluste heißt es in einem Briefe vom 19. Juli: „Selbst jetzt wissen wir noch nicht die Hälfte von dem, was vorgeht. Ich hoffe, daß wir auf einem Tage dieser Woche 1500 Mann verloren und von zwei Bataillonen antworteten nur 150 auf den Namensruf, und wir werden bald überhaupt keine Leute mehr haben.“

In einem Briefe vom 19. Juli an Leutnant Murray werden ebenfalls die Verluste der Engländer besprochen. Es heißt dort: „Auf der gegenwärtigen Skala kann es aber jedenfalls nicht mehr lange weitergehen.“

Ueber die Seeschlacht am Skagerrak erfahren wir, daß die „Royal Sovereign“ an der Seeschlacht teilnahm, daß sie aber nicht eingegriffen hat, weil sie zu spät beordert wurde.

In einem Briefe vom 14. Juli lesen wir: „Selbst die Untauglichen werden wieder eingezogen, allerdings werden sie auch gebraucht werden, wenn das Abschlachten in der bisherigen Weise weitergeht.“

Aus Rochester schreibt eine Schwester am 23. Juli über die traurige Stimmung in England, über den Verlust der schönen Schiffe und der zahlreichen wertvollen Menschenleben, besonders aber über den Tod von Fitzinger. Alles sei in düsterer Stimmung und warte nur auf die nächste Unglücks-Decke. Es sei nur zu hoffen, daß England zukünftig etwas mehr Glück habe.

In einem Briefe vom 16. Juli wird bezüglich des irischen Aufstandes gesagt: „Ich fürchte, daß, wenn die Dinge hier nicht ändern, wir bald einen neuen haben werden. Der einzige Weg wäre, jeden Irlander, der mit der englischen Regierung nicht zufrieden ist, in die See zu werfen, und diejenigen, die es können, nach Amerika schwimmen zu lassen, während die übrigen vermutlich ihrem guten Glücke überlassen werden.“

Auch die Freundschafsfähigkeit der Engländer für die Belgier scheinen sich schon recht sehr abgekühlt zu haben; dafür spricht ein Brief vom 20. Juli: „Ich bedauere lebhaft den Tag, an dem wir Belgier zu uns ins Haus genommen haben.“

England.

Die ungeheuren Zeppelinverluste an Englands Ostküste.

WTB. Christiania, 11. September. In Bergen angekommenene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London u. a.: Man hörte heute und hier Hurra, als der Zeppelin explodiert, alle Schiffe im Hafen pfeifen, 13 Aeroplane durchstreifen die Luft. Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angegriffene Schaden alles bisher Erlebte übersteigt. Ganze Bezirke voller Ruinenorte seien Zimmerhäuser. Ein Angehöriger berichtet, es sei unzutreffend, daß der herabgestürzte Zeppelin von einem Fingergel oder von Abwehrkanonen getroffen wurde. Ein Motor sei explodiert, wodurch sich ein Gasbeschleuniger entzündet habe.

Die Engländer trösten sich mit der Hoffnung auf eine Entwidlung ihres Flugzeugwesens. So lacht jetzt England in folgender Richtung ein Gegenwärtig zu deutschen Erfolgen zu schauen:

T. U. Haag, 11. Sept. Neuter gibt einen Artikel Edward Price Wells in der „Chicago Daily News“ wieder, der das englische Flugwesen und seinen raschen Aufschwung während des Krieges behandelt. Zu Beginn des Krieges habe das gesamte englische Flugwesen aus 6 Geschwadern mit 80 Flugzeugen, 250 Piloten und 1000 Mann bestanden. Jetzt aber habe England Hunderte von Piloten, Tausende von Flugzeugen und Hunderttausende von Luftschiffmechanikern. Während vor dem Kriege jährlich kaum eine Million Pfund für den Flugdienst ausgegeben worden seien, betragen jetzt die Ausgaben mehrere Millionen und es sei mindestens ein Kapital von 40 Millionen Pfund für den Flugdienst verwendet worden. Zu Beginn habe England hinsichtlich des Flugdienstes Deutschland übertraffen. Nach

einem Jahre habe es Deutschland kraft seines außerordentlichen Organisationsstalles fertig gebracht, die Engländer zu überflügeln und sie doch meistens einzuholen. Kurz darauf aber habe England wieder die Vorherrschaft in der Luft erobert. England fenne keine Fliegergrößen wie Frankreich und die USA, aber das sei auch nicht seine Absicht. Dagegen habe es eine große Anzahl tüchtiger Flieger von denen einige fünf, sechs und sieben Flugzeuge verstanden hätten. Angehörig sei auch die Stabilitätsfrage gelöst, und ein Flugzeug, das sein Gleichgewicht verloren, richte sich automatisch wieder auf, wodurch die Aufgabe des Flugzeuglenkers stark erleichtert werde. Englische Flieger hätten insgesamt mehr als eine Million Meilen in den feindlichen Luftraum zurückgelegt.

C. B. Haag, 11. September. Der „Daily Express“ veranstaltet eine Sammelaktion einem Zentmal an der Stelle, wo der erste Zeppelin herabgestürzt wurde. Sir Alfred Kebleth hat als erster 525 000 Mark dazu gesammelt.

Streik der Liverpooler Mühlenarbeiter.

WTB. London, 11. September. In den Getreidemöhlen von Liverpool, die zu den größten Mühlen Europas gehören, ist ein Streik ausgebrochen. Mehrere tausend Arbeiter legten die Arbeit nieder als Protest, gegen die Bestimmung, daß sie ihre Tätigkeit nicht zur Arbeitszeit einnehmen sollten.

Die englische Frauenarbeit.

T. U. Haag, 11. Sept. Auf dem wissenschaftlichen Kongresse in New Castle machte Professor Kirkby einige interessante Feststellungen über die Einstellung von Frauen in Betrieben, in denen sonst nur Männer tätig gewesen sind. Die Gesamtzahl dieser Frauen sei fast überhäufig worden. Sie betrage lediglich 600 000 gegen 5 Millionen Männer, die sich infolge des Krieges zur Miete oder zum Heere gezwungen hätten. Man müßte annehmen, daß nach Ende des Krieges mindestens eine Million Männer entweder getötet oder doch arbeitsunfähig geworden sind. Eine weitere Million Männer würden nach ihrer Rückkehr in kleinen landwirtschaftlichen Betrieben angestellt werden, was zusammen 2 Millionen ausmache. Außerdem aber würde sich eine große Anzahl Frauen, die lediglich aus patriotischen Gründen in die Arbeiterverhältnisse gegangen seien, wieder zurückziehen, so daß die Frage, wie sie jetzt in den Betrieben tätigen Frauen anderweitig beschäftigt werden können, keine große Rolle spielen angesichts des großen Bedarfes von männlichen Arbeitsträften.

Einberufung der Achtzehnjährigen in England.

C. B. Haag, 11. Sept. Der „Manchester Guardian“ meldet: Die Militärpflichtigen der Gruppe A werden am 7. Okt. aufgerufen, sofern sie 18 Jahre und 7 Monate alt sind. Männer, die im Jahre 1899 geboren sind, sollen die Gelegenheiten erhalten, sich freiwillig zu melden. Sie sollen aber an der Front erst verwendet werden, wenn sie das 18. Lebensjahr vollendet haben. Mit hohen Wehrstrafen wird belagert, wer Dienstpflichtigen heimlich ist, zu entkommen oder ihnen in privaten Berufen Arbeit verschafft.

Italien.

Die Italiener kommen bei Görz nicht vorwärts.

C. B. Haag, 11. September. Der „Secolo“ meldet aus Görz, daß die militärische Lage daselbst in kein Zorn gekommen sei. Noch immer werde der Straßenverkehr in der Gegend gestört und außerdem sollten schwere Geschosse in der Gegend herumgeschleudert werden. Eine weitere sowie die Fällung eines Theaters dadurch zerstört worden. Auch das dicht beim Rathaus (Sitz des Militärkommandos) gelegene Kasernenkommando wurde schwer beschädigt.

Die unzufriedenen Italiener.

T. U. Haag, 11. Sept. Wie die italienischen Blätter melden, heßen wichtige Bestschüsse des Kabinetts für den nächsten Mittwoch bevor. In diesem Tage findet ein großer Ministerrat statt. Aus Andeutungen des „Giornale d'Italia“ geht hervor, daß sich die zu fallenden Bestschüsse auf eine erweiterte Teilnahme Italiens an den Operationen an

Balkan und speziell an der griechischen Grenze beziehen dürften. Italien verfolgt bekanntlich mit Mühsamkeit und Eifer die Entschleunigung der griechischen Stellung und nimmt gleichzeitig die Entschleunigung der griechischen Stellung. Man kann sich vorstellen, daß England und Frankreich die italienischen Interessen im Orient nicht genügend berücksichtigen und von der Westfront sowie in Albanien verlangen. Darauf dürften auch die neu gemeldeten Einberufungen dreier Klassen des Jahres 1897 sowie mehrerer Marinebesatzungen im Zusammenhang stehen. Die Entschleunigung darüber, was italienische Hilfsmittel verwendet werden soll, tritt natürlich Caborna. Bischoff hat aber Caborna mit politischen Gründen bereits bearbeitet, um eine Entschleunigung in seinem Sinne herbeizuführen.

Die unangenehmen Fliegerbejude.

WTB. Bern, 11. Sept. „Corriere della Sera“ bringt die Zulassung eines Theodorinens, wonach die österreichischen Flugzeuge fast unfehlbar in jeder mondlosen Nacht nach Bredobig kommen. Der Abgeordnete verlangt Beteiligungsmaßnahmen, vor allem ein ernstliches Bombardement Bolas. Wenn man entschlossen vorgehe, müßte man Bredobig treffen können.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Die Zurückhaltung des diplomatischen Personals in Rußland.

T. U. Frankfurt a. M., 11. September. Der „Frankf. Zig.“ aus Berlin berichtet: Die aus Schweden vorliegenden Nachrichten über die von der russischen Regierung verlangte Zurückhaltung der aus Rumänien kommenden deutschen und österreichisch-ungarischen Diplomaten und ihres Personals widersprechen sich in manchen Punkten. So wird in einer Meldung z. B. behauptet, diese Diplomaten sollen erst freigegeben werden, wenn alle in Deutschland lebenden Rumänien-Deutschland verlassen hätten. In Wahrheit wird es sich darum handeln, daß wahrscheinlich falsche Nachrichten über die Zurückhaltung rumänischer Diplomaten in feindlichen Ländern in Rumänien und Rußland verbreitet und erzeugt und die ursprünglich ganz korrekt und planmäßig durchgeführte Beförderung des deutschen und österreichisch-ungarischen diplomatischen Personals durch Rußland bis nach den schwedischen Grenzen im letzten Augenblick gescheitert haben, so daß man sich herausstellen wird, daß kein rumänischer Diplomat in jetzt feindlichen Ländern zurückgehalten wird, auch auf die freie Weiterbeförderung der deutschen österreichisch-ungarischen diplomatischen Persönlichkeiten zu rechnen ist.

Internierung deutscher Internierter in der Schweiz.

WTB. Berlin, 11. September. Generalmajor Friedrich, Departementsdirektor im Preussischen Kriegsministerium, hat sich im Auftrag des Stellvertretenden Kriegsministers und im Einvernehmen mit dem Auswärtigen Amt in der vergangenen Woche nach der Schweiz begeben, um u. a. mit den Schweizer Behörden verschiedene Fragen betreffend Internierung der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen zu besprechen und einige der Internierungsorte zu besuchen. Erreicht wurde konnte festgestellt werden, daß Unterkunft, Verpflegung usw. der Internierten in jeder Beziehung zufriedenstellend sind und daß die Schweiz bisher in dankenswerter Weise für deren Wohlgelegenheit sorgte. Auch Verhandlungen über die wichtige Frage der Beschäftigung der arbeitsfähigen Kriegsgefangenen und andere Angelegenheiten haben volle Einigkeit ergeben. Die Angehörigen der in der Schweiz internierten Deutschen können beruhigt sein, daß für ihre Lieben in jeder Beziehung gesorgt ist und daß sie körperlich und geistig erholt nach Abschluß des Krieges in die Heimat zurückkehren werden.

Englische Ernährung deutscher Internierter.

T. U. Amsterdam, 11. September. Nach Meldungen aus Wiltshire kam das Postboot „Brig Sendri“ gestern abend nach mit der Quarantänestation am Maas an. An Bord be-

Der Sprung aufs Brettl.

Novelle von M. Knecht-Schönau.

13. (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
„Sollen Sie das, Herr Hauptmann“, meinte Roma ab und nahm ihm gegenüber an dem Tischchen in der Küche Platz. „Ich habe von Ihnen gehört und weiß, welche Rolle Sie einst im Leben meiner Freundin spielten.“

Er lag sie unglücklich an. „Sie wissen? Wissen aus ihrem Munde von mir?“ stieß er erregt hervor.

„Ja“, nickte Roma.
„O mein Gott, warum haben Sie denn das geduldet, warum nicht sich auf mich gewandt? Ich hätte doch alles aufgeben, um das zu verhindern.“

„Es war zu spät, Herr Hauptmann“, erwiderte Roma ernst, und erzählte dann dem begierig Aufhorchenden in aller Kürze, wie alles gekommen. Als sie von Lotens trostloser Lage sprach, traten Tränen in die dunklen Männeraugen, aber zornig hatten sich auch seine Hände und ergrimmte murmerte er: „Dieser Schuft! Entreißt sie der Karriere und den Armen eines anderen, nur, um sie ins Elend zu stürzen! Gott im Himmel, wie legte ich den Zufall, der mich jetzt in dieser Lage nach D. führte, und das Kabarettprogramm mit ihrem Wille erlösen ließ. Vergessen abend war's. Ich schloß sofort bei den Kellnern vom Kaiserhof, dem Direktor nach, begreute aber überall geheimnisvollem Aufsehen und konnte weder den richtigen Namen noch ihre Adresse erfragen. Schon glaubte ich an eine Täuschung, da sah ich sie gehen vom Automobil aus auf der Straße und verließ sofort meine Abreise, um heute diesem Debit bei zu wohnen und mich Gewißheit zu verschaffen. Und es ist wirklich das erste Mal, daß sie an solcher Stelle steht? Die Wahrheit, die er schwöre Sie! Ah, Sie wissen ja nicht, wie ich diese Frau geliebt habe, und wie furchtbar mich ihr Verlust getroffen hat!“

Roma wurde so warm ums Herz. Das war echtes Gefühl, echter Schmerz, der aus diesem blauen Männerantlitz sprach. „Glückliche Vögel!“ dachte sie, „der solche Liebe und Treue gehabt.“

Aber der Liebesregie deutete ihr Schweigen falsch. Unglücklich forschte er in ihren Zügen.

„Sie verschweigen mir etwas. Es ist nicht so, wie Sie sagten! Nein? O, mein Gott, martern Sie mich doch nicht!“

Roma beruhigte den gänzlich Fällungslosen, dessen Zweifel nun schwanden und dessen Blicke an der schlichten, vornehmen Art Romas, deren Menschenwert er wohl herausgesehen, erlachte. Wer eine solche Freundin besaß, konnte kein Gefallen sein. Aber nun litt es ihn auch nicht länger auf seinem Platze. Er wollte sofort den Direktor aufsuchen und um jeden Preis ein weiteres Auftreten Lotens verhindern.

„Keinen Fuß darf sie mehr auf dieses Podium stellen und sollte es mich mein halbes Vermögen kosten!“ rief er, haßig den Mantel anziehend und nach dem Türe greifend. Dann zeigte er Roma die Hand und bat: „Gehen Sie zu ihr gnädiges Fräulein, und veranlassen Sie Lotte, sofort das Lokal zu verlassen, unbekümmert um die Folgen. Die nehme ich auf meine Schultern. Und bitte Ihre Adresse!“

„Lottens Adresse?“ fragte Roma, ihn mißtrauisch und zögerlich, sie zu nennen.
„Nein, nein, die Ihrige, gnädiges Fräulein!“ berichtete er und fügte, ihr Zögern wohl bemerkend, hinzu: „Fürchten Sie nichts! Ich werde mich Lotten nicht nahezukommen, wenn sie selbst mich ruft. Gesternrache 20 III, danke! Und ich wohne im Savon-Hotel, falls Sie mir eine Nachricht geben wollen. Wenn ich hoffe, Sie nicht zum letzten Male gesehen zu haben.“

„Was prächtiger Mensch, wach ehrenhaftiger Charakter!“ dachte Roma, ihm nachsehend. „Und ob er konnte Lotte dem leeren Schall eines Namens offen? Unbegreiflich, ganz unbegreiflich!“ murmerte sie aufstehend und zur Garderobe gehend, wo sie ihm den Mantel und Schal reichen ließ, um dann Lotte im Künstlerzimmer aufzusuchen. Sie mußte am Direktionszimmer vorüber und hörte darin laute Stimmen. Es schien also kein leichter Kampf zu sein, den der Hauptmann dort mit dem Direktor ausfocht.

Seine öffnete Roma die Tür des Künstlerzimmers, aus dem ihr Agneta'seum, Beschäftigt und Alkoholische entgegenkamen. Ein langer Tadel sehen die Kabarettisten, aber Lotte befand sich nicht unter ihnen. Zögernd verbarnte Roma in der halbgeöffneten Tür. Es war ihr unglücklich peinlich, sich dieser Gesellschaft zugesellen.

„Teufel, das geht ja los!“ rief die feste Chanonette und mußerte, sich unwillig nach der Tür wendend, neugieriger Blickes die jaghaft Eintretende.

„Was beliebt, mein schönes Kind?“ fragte aufspringend und Roma entgegengehend der Sumoritz. „Sind Sie vielleicht ein Fräulein für das einflussreiche Netzwerk, das ich schändlich an unterem Himmel aufsteig und so häufig schmeißt.“

„Ich habe Fräulein Berger!“ schnitt Roma den Worten schwall kurzweg ab.

Ein Gelächter erhob sich und die Chanonette lachte höchlich: „Da geben Sie nur zum Direktor, der sucht Sie auch.“ Der Sumoritz steckte den Zeigefinger seiner Rechten in den Mund und ahmte das Geräusch einer aufsteigenden Rakete nach. „Vorzüglich gelacht, in nichts zerklüftet, wie meine Rakete. Nun lachen Sie mal!“

Roma wandte der lachenden, höflichen Gesellschaft wortlos den Rücken und warf die Tür hinter sich zu. Ein altes Weibchen kam ihr nach, die Garderobenfrau war's.

„Das Fräulein hat sofort nach ihrem Auftreten Mantel und Hut verlangt und ist fortgegangen. Kein Mensch weiß wohin und weshalb. Sie hatte doch Applaus und der Direktor hat selbst, um ihr zu gratulieren. Aber da war sie hinaus. Vergnügt, die ich verzweifelt aus!“ Sie fand wohl die Schwester.“

Roma winkte ihr Schweigen zu und eilte halblaut den langen Korridor entlang, dem Bortale zu. Da hörte sie unter ihr eine Tür klappen und ihren Namen rufen. Hauptmann Wächter kam raschen Schrittes hinter ihr her. Er lag erstickt und erregt aus, und als Roma fragend nach der Tür des Direktionszimmers blickte, judte ein verzweifelt lächelnd seinen schmerzgequälten Mund und mit einer Bewegung, als schützte er etwas Wertvolles von sich, sagte er: „Das war erledigt! Aber mo' ich Lotte?“

„Da erwachte Roma wie aus einem Traume und stotterte: „Sie ist nicht hier und hat mit keinem Befehl hinterlassen. Sie wird nach Hause gefahren sein. Ich will selbst zu ihr.“

„Sollen Sie mich mitfahren“, bat er und rief, unter der Borte liegend, ein Wo herbei. „Wohin?“ fragte er, ihr beim Einsteigen helfend.

„Bismarckplatz?“ (Fortsetzung folgt.)

Der Reichszentralrat im Großen Hauptquartier.

a. B. Berlin, 11. September. Der Reichszentralrat hat sich, wie wir hören, zum Kaiser ins Hauptquartier begeben.

Ueber-Radikale gegen den Kur-Radikalen.

Unter dieser Ueberschrift weist das sozialdemokratische „Hamb. Echo“ darauf hin, daß der Radikale Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“ Reichstagsabg. Hente, trotz seines Radikalismus den Bremer Freunden von Radel noch lange nicht radikal genug ist. Die von der extremsten Bremer Opposition herausgegebenen „sozialdemokratischen“, „Radikalischen“ für wünschenswerten Sozialismus, die „Arbeiterpolitik“ vertritt den radikalen Vertreter für Bremen Hente, wie folgt:

„Aber noch mehr: die „Bremer Bürger-Zeitung“, das Organ der Herren Ebert und Müller, in welchem der Abgeordnete Hente die Massen über seine Zugehörigkeit zum Parteizentrum täuscht, dieser tapigere Held, der den Genossen Riechardt und Rühle einmals sein Wort verpfaßt, mit ihnen tun zu wollen und es sich unter dem durchschlagenden Grunde zurückzieht, daß er aus Rücksicht auf Meiß und Kinder nicht mittun könne, der den Bremer Arbeiter vorlurmt, er wolle die Einigung der Antin und dabei im Parteivorstand die Frage stellen, die er öffentlich bereits angedeutet hatte, ob es möglich sei, daß die beiden seiner Kollegen, die an der Gründung der „Arbeiterpolitik“ beteiligt seien, und an ihr mitarbeiten, auch zugleich in der Redaktion der Bremer Bürger-Zeitung sitzen könnten, der die Polemik der Linksradikalen gegen das Parteizentrum kurzerhand unterbindet, nachdem er die Zutritte der Sozialparteiern monatlang erduldet, der in der entscheidenden Frage der Parteipolitik öffentlich, zum höchsten Wohlgefallen des Parteivorstandes, von den Linksradikalen abtritt, weil er wußte, daß das öffentliche Eintreten für die Spaltung den Ruhm mit den Sozialparteiern, und also auch mit seinen Arbeitern Ebert und Müller bedeuten würde, der um die Massen der kleinbürgerlichen Wähler nicht zu verlieren, sich um jede klare Entscheidung herumdrückt, das alles und noch mehr zum Gaudium der Sozialparteiern, mit denen er liebste, während er zur Mandatmachung der Linksradikalen wesentlich beitrug; die „Bremer Bürger-Zeitung“, das Organ der Herren Ebert und Müller und ihres Ansehens, des Abgeordneten Hente, fand bis heute, sein Wort für grundsätzliche Kritik an dem Vorfur des Parteivorstandes, warnte mit seiner Silbe vor dem Scheitern, mit dem der Parteivorstand die Massen aufs neue zu gewinnen trachtet.“

Die „Arbeiterpolitik“ droht schließlich noch den „gewiechten Demagogen von Schlege eines Hente“: Abgeordnete, die da meinen, ihre Stellung durch Unentschiedenheit der Haltung sichern zu können, irren sich in doppelter Hinsicht. Weder werden sie die kleinbürgerlichen Wähler gewinnen, denn ihnen geht jedes Abweichen vom Pfad der Vaterlandverteidigung schon zu weit, noch wird ein Linksradikaler ihnen ihre Stimme geben.“

Ausland.

Budget und Kohlensteuerung in Frankreich.

Paris, 11. September. Die Denkschrift des Finanzministers Ribot bezieht die Ausgaben im französischen Staatshaushaltplan für 1916 auf rund 3235 Millionen Fr. (gegen 2270 im Vorjahre). Davon entfallen 2366 Mill. (im Vorjahre 1570) auf Kriegskosten im engeren Sinne.

Paris, 11. September. Nach dem Sommer Ernteausschlag hat der Arbeitsminister bei einer Zusammenkunft französischer Kohlenarbeiter Regierungsmaßnahmen für gleichmäßige Kohlenverteilung und Kohlenpreis im Winter angekündigt. Das Blatt bemerkt dazu, seit 10 Monaten wärme man dies Verprechen immer wieder auf; aber der Kohlenpreis sei um keinen Pfennig gesunken, sondern um 25 Prozent gestiegen.

Die Schiffsneubauten Amerikas.

Sobien werden die nachfolgenden Zusammenstellungen der mit Schiffsneubauten beauftragten Werften Amerikas bekannt. Es wurden in Auftrag gegeben bei der:

Table with 3 columns: Shipyard Name, Number of Ships, and Tonnage. Includes entries like Newport News Shipbuilding Co. (21 ships, 151,458 tons), New York Shipbuilding Co. (25 ships, 135,289 tons), etc.

Insgesamt sind im Verein mit anderen kleineren Werften in Amerika 385 Schiffe im Bau mit zusammen 1,225,784 Brutto-Registertonnen. Man erwartet, daß bis zum 30. Juni 1917 327 Schiffe werden vom Stapel laufen können. Begehrter ist übrigens, daß Nordamerika ein Jahr vor Kriegsbeginn nur 12 Dampfer mit etwas über 10,000 T. besaß.

Der Zustand in Niederländisch-Indien.

WTB. Amsterdam, 11. September. Dem „Händelsblad“ wird aus Niederländisch-Indien vom 9. September gemeldet: Der Kommandant von Macarato berichtet, daß am Donnerstag und Freitag 18 Aufständische gefangen und zwei gefangen genommen worden sind. Die Soldaten erbeuteten viele Waffen. In einem Telegramm vom Donnerstag berichtet der Resident von Djambi, daß die Aufständischen am Mittwochabend einen Angriff auf Teluk Pandjaj verübten. Nach einem Telegramm des „Nieuwen Rotterdamse Courant“ aus Soerabaja wurde Macarato ebenfalls von den Regierungstruppen wieder erobert. Die Verluste der Aufständischen waren 50 Mann.

Handen des 26. Deutsche Internierte, von denen unterwegs einer gestorben war. Als der Quarantäneort konstatiert hatte, daß der Mann, der im Alter von ungefähr 40 Jahren gestorben ist, eine Entzündung erlitten war, wurden die anderen 25 Internierten erkrankten, daß der Verstorbene schon seit Monaten erkrankt war und mißbilligend es sehr, daß er bei seinem Zustande nach Deutschland geschickt wurde.

Brusillows Wünsche und Hoffnungen.

T. T. Paris, 11. September. Der „Temps“ bringt eine Unterredung mit dem General Brusillow: General Brusillow erklärte: Es ist eine Notwendigkeit, daß an allen Fronten die Fronten fortwährend gekämpft wird. Dies ist die Grundbedingung für einen schnellen Erfolg. Für die Ostfront ist es günstig, daß die Engländer und Franzosen im Westen an der Fronten helfen werde, Deutschland zu unterwerfen.

Verlesen.

WTB. Amsterdam, 11. September. Der norwegische Dampfer „Lindborg“, vom Rotterdam nach London unterwegs, ist am 6. Uhr 15 Min. früh, 15 Seemeilen nordwestlich vom Waasenerdijk, von einem deutschen U-Boot unter Versenkung worden. Die Besatzung wurde von dem U-Boot in ihren Booten nach dem Feuerhügel geschleppt und in Haal von Holland gelandet.

Berliner Finanz- und Wirtschaftsbrief.

Die Abschlüsse der Industrieunternehmen, die in der Berichtzeit bekannt wurden, zeigen wieder, wie außerordentlich günstig auf vielen Industriezweigen gearbeitet wird. Auch solche Gebiete, die der letzten Krisisproduktion ferner liegen, haben sich über schlechte Beschäftigung und Ergebnisse nicht zu beklagen. Beispielsweise kann die Hirsch, Jante & Co. (Glasfabrik) u. G. in Weiskammer eine Dividende von 20 Proz. gegen 4 Proz. im Vorjahre ausschütten. Der Hauptgrund dieser außerordentlichen Erhöhung ist wohl darin zu sehen, daß das Unternehmen bei Kriegesbeginn und auch späterhin große Bestände liegen hatte, die noch zu niedrigen Preisen veräußert worden waren. Diese Bestände konnten im Kriege zu wesentlich erhöhten Preisen abgesetzt werden. Das die Großmüllerei Kriegegeschäfte machen, ist bekannt. Die Mühlereien beispielsweise wertete 24 Proz. Dividende. Sehr gut haben die Werkzeugmaschinenfabriken gearbeitet. Sie müssen teilweise ihre Bereiche erweitern und zu diesem Zwecke die Kapitalien erhöhen. So steht auf der Tagesordnung der nächsten Generalversammlung der Wagdeburger Werkzeugmaschinenfabrik u. G. ein Antrag auf Erhöhung des Grundkapitals um 1,5 Millionen Mark. Die Gesellschaft gibt die Aktien zum Nennbetrage aus, läßt also den alten Aktionären einen besonderen Gewinn zukommen. Sie ist erst im Jahre 1915 als Aktiengesellschaft gegründet worden und hat für ihr erstes Geschäftsjahr gleich 15 Proz. Dividende verteilen können. Auch die Schiffbau-Gesellschaften scheinen während des Krieges im allgemeinen besser gearbeitet zu haben als im Frieden. So verteilt die Hiesiger Schiffbau-Gesellschaft wieder eine Dividende von 10 Proz. Die Aktiengesellschaft Charottenhütte in Niederbarnheim kann ihre Dividende verdoppeln. Sie hat einen Reingewinn von 1,6 Millionen Mark gegen rund 578,000 Mark erzielt und schüttet 16 Proz. aus. In diesem Augenblicke sind die guten Ergebnisse besonders deshalb erfreulich, weil sie die Möglichkeit einer starken Beteiligung der Industrie an der Zeichnung auf die fünfte Kriegsanleihe darbieten. Es ist denn auch schon von vielen Industrieunternehmen eine große Anzahl von Millionen gezeichnet worden. Am nur einige zu nennen, so gelehnte die Theodor Goldschmidt u. G. in Essen rund 2,5 Millionen Mark, die Gieseler Schiffbau-Gesellschaft in Bielefeld 1,5 Millionen Mark, die Motorenfabrik Deutz 2 Millionen Mark, die Dresdener Maschinenbau-Gesellschaft 2 Millionen Mark, die Drenth & Koppel (Arthur Koppel) u. G. 1 Million Mark, die Seltmann Dendell 1 Million Mark, die u. G. für chemische Produkte vorm. A. Scheidemann 1 Million Mark usw. Mit diesen Beträgen beteiligen sich wieder Krupp, Mendelssohn, viele Sparkassen, Provinzialverbände usw.

Die Verbände der Bewegung, die während des Krieges in Deutschland keineswegs geruht hat, macht weitere Fortschritte. Vor einiger Zeit wurde ein Zentralverband der deutschen Baumwollwaren-Großhändler gegründet. Der Verband hat seinen Sitz in Berlin und bewacht den Schutz und die Förderung des deutschen Baumwollwarenhandels. Aufsteigend handelt es sich um eine der Großhandelsgruppen, die eine mögliche Erhaltung der Freiheit des Großhandels ankämpfen. Bekanntlich gibt es schon einen Zentralverband der Großhandelsverbände, der eine starke Anzahl von Mitgliedern zählt. Bemerkenswert sind auch die Beratungen zum Zusammenschluß der Drahtverfeinerungsindustrie. In einiger Zeit wird die Deutsche Drahtverfeinerungsindustrie in Düsseldorf aufgelöst werden. Diese Gelegenheit will man benutzen, um einen Gesamtzusammenschluß zu erzielen. Allerdings soll es noch kein fester Verband werden. Die Drahtverfeinerungsindustrie war bisher nicht einheitlich zusammengeschlossen, wie überhaupt die weiterarbeitende Industrie auf dem Eisen- und Stahlmarkt an Zersplitterung litt. Es ist anzunehmen, daß man nicht beabsichtigt, nur für kurze Zeit zusammenzugehen, sondern die angestrebte Konvention als einen Zünftigen Verband betrachtet, der die Vorzüge zu einem festen Verbande für die Friedenszeit bilden soll. Je mächtiger die Verbände erweiterung in Deutschland wird, um so besser ist es im Hinblick auf den Wettbewerb der nationalen Industrien nach dem Kriege. Unter Feinde fürchten gerade die deutschen Verbände, weil im allgemeinen deren Organisation gut ist. Allerdings dürfte diese Verbände das Auslandsgeschäft nicht berührt werden, daß die Zentralverbände darunter zu leiden hätten. Es wird nicht zu selten der unfähigen Verbänden nach außen hin gelobt werden. Wohl wird es nötig sein, dem Weltmarkt gute deutsche Waren möglichst billig zu gewinnen. Aber das darf nicht zu einer Ueberzeugung der inländischen Arbeiter führen. Die Unternehmungen haben im Kriege dieselbe sehr gut verdient und sind im Stande, zur Wiedergewinnung des Weltmarktes große Summen auszuwerfen, ohne sich zu schwächen. Man sollte zu diesem Zwecke schon jetzt erhebliche Maßnahmen vornehmen.

Zum Schachverkehr.

Durch eine auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrats zu wirtschaftlichen Maßnahmen im vom 4. August 1914 am 31. August dieses Jahres erlassene Bundesratsverordnung ist die Reichsbank ermächtigt, auf Verlangen eines Girokontohalters von ihm ausgesagte weiche (Bar- oder Barrechnungs-) Schecks mit einem Belastungsbetrag zu versehen, durch die sie sich zur Einlösung der Schecks innerhalb der gesetzlichen zeitlichen Vorlaufzeit während der Geschäftsstunden verpflichtet. Im Falle der Genehmigung des Antragstellers ist die Reichsbank sofort vom Girokonto des Antragstellers für den Scheck mit absondern auf der Rückseite mit folgendem Vermerk versehen: „Wir verpflichten uns, diesen Scheck bis zum ... während der Geschäftsstunden einzulösen.“

Der Datum. Reichsbankamt/Nebenstelle.“

Für der Vorbereitung wird der Scheck mit roter Tinte als „Scheck“ mit dem Zusatz (siehe Rückseite) gekennzeichnet und absondern dem Aussteller zurückgegeben. Die Besichtigung des Schecks erfolgt kostenfrei.

Mit der durch die Reichsbank auf den Scheck gestellten Verpflichtungserklärung wird jedem Erwerber des Schecks die Gewissheit gegeben, daß der Scheck bei Berechnung innerhalb der gesetzlichen Vorlaufzeit durch die Reichsbank eingelöst wird. Der Empfänger eines solchen Schecks darf ihn daher wie ein gewöhnliches Zahlungsmittel benutzen und gleich einem solchen in Zahlung nehmen. Die Einlösung selbst liegt an dem Giroverleiher der Reichsbank und soll dem mit der Unterhaltung von Girokonten bei der Reichsbank verbundenen Zinsen, Zählungen, allen Bewegungen des Girokontos auszuführen, in vollkommener Weise als dies bisher möglich war Rechnung tragen. Wird von ihm in größerem Umfange Gebrauch gemacht, so wird der Notenlauf der Reichsbank, was dringend erwünscht erscheint, eine erhebliche Einschränkung erfahren. Lediglich kann die Einlösung auch über den Kreis der Girokonten der Reichsbank hinaus Behebung gewinnen, da die Girokonten und sonstigen Kreditinstitute auch solchen ihrer Kunden, die kein Girokonto bei der Reichsbank haben, in geeigneten Fällen derartige besagte Schecks auf Wunsch überlassen können. Im besonderen sind derartige Schecks geeignet, beim Ausgange größerer, zur Zeit der Quarantäne teilweise vornehmlich im Inland- und Grundbesitz, zu leisten. Die Zahlungen der Reichsbank zu leisten. Die Verwendung der besagten Schecks ist aber für Zahlungsvorgänge kann nicht dringend notwendig empfohlen werden. Sie bringt nicht nur den Vorteil, daß sie sowohl für den Zahlenden wie den Zahlungsempfänger das Zahlungsmittel äußerst einfach gestaltet, in dem sie die für beide Teile gleich löstige, zeitnahe und mit der Gefahr des Verlustes verbundene Bargeldbewegung erspart, sondern es wird durch sie noch allzu häufiger durch die erzielten Ergebnisse an Unannehmlichkeiten die finanzielle Kriegserleichterung der Reichsbank wesentlich gestärkt und so den Interessen des Nationalbank abgeht.

Mitteldeutscher Braunkohlenmarkt im August.

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau war die Beschäftigung im August des Jahres gut, z. T. sehr lebhaft. Sie war der des Juli 1916 und August 1915 fast durchweg gleich, mehrfach auch besser. Der Absatz in Britlets und Kohlschichten war gut; die Nachfrage nach Britlets konnte aber nicht gedeckt werden. Auch die Wagnisstellung für den Versand war ausreichend.

Ueberarbeit, die, wie bisher, in größerem Umfange gelehrt worden. Der Mangel an Arbeitern besteht ungeschwächt weiter fort.

Zur Wiederbelebung unserer physikalischen Lehrkräfte.

Der Gaußwälder Physiker, Professor Dr. Gustav Meie hat einen Ruf an die Universität Halle als Nachfolger des verstorbenen Geop. Kats C. Dorn erhalten. Professor Meie besaß die kürzeste das Rektoratsamt der pommerischen Landesuniversität. Er ist Verfasser eines „Lehrbuchs der Elektrizität und des Magnetismus“ sowie von Schriften über Röntgen und Elektronen, über Moleküle, Atome und Weltatmosphäre.

Technisches Seminar, händliche Handels- und Gewerbeschule Halle. Auch in diesem Jahr findet wieder eine öffentliche Ausstellung der Arbeiten statt, welche die in der Prüfung gehenden Seminararbeiten während des Seminarjahres angefertigt haben. Die Ausstellung befindet sich in der Aula der Klosterkirche, Klosterstr. 9. Die Ausstellung dauert von Mittwoch, den 13. September bis Sonntag, den 18. September. Besichtigung 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr. Sonntags 10 bis 1 Uhr.

Für Angehörige von in Ausland als Zirkulationsinteressierten Reichsdeutschen. Da in letzter Zeit in zirkulierender Gesangschaft gegenwärtige Reichsdeutsche (Frauen und Kinder) nach Deutschland zurückgeführt sind und deren Adressen herbeigeleitet wurden, so hat der Interessenten die Mitarbeiter, sowie Reichsdeutsche in Ausland verlebte Zirkulationsinteressierte aus dem Gouvernements Wologda und Perm zu erhalten. Diese Adressen sind beim Reichsausschuß für aus Ausland ausgewiesene Reichsdeutsche - Landesamt, Reichersstraße 8, part. - täglich von 10-12 Uhr und von 2-4 Uhr zu erfahren. Die nächste Zusammenkunft für aus Ausland ausgewiesene Reichsdeutsche findet Freitag, den 15. September, abends 8 Uhr, im „Schulhaus“, Poststr. 3 statt.

Provinzial-Nachrichten.

Der Thüringer Städtetag.

Am 8. und 9. September fand in Sena der Thüringer Städtetag statt, der fast beengt war. In den Vorträgen trat Kulturstadter Julius (Gottschalk) für eine Förderung des bürgerlichen Schulwesens ein. Die Gemeinden ein nach dem Vorhaben der englischen.

Gemeinderatsvorsitzender Prof. Kühner (Eisenach) sprach über Wohnungsfürsorge der Gemeinden aus Anlaß des Krieges. Kleinwohnungen waren schon immer knapp und zum Teil schief, die Verhältnisse ungesund infolge mangelhafter Ueberzierung und Ueberbevölkerung der Grundstücke. Jetzt hat der zu erwartenden noch härteren Forderungen nach mehr an der verbleibenden Sozialisation unbedingt helfen und wieder zu gesundem Zustand kommen. Die Bewertung der Grundstücke darf nicht nach dem Nachwert, sondern nach der Möglichkeit ihrer Nutzung bemessen werden. Zur Darlehensbeschaffung empfiehlt sich das Göttinger System, wobei die Gemeinde die Sicherheit bis zu 9/10 übernimmt. Die Industrie sollte im Interesse ihrer Arbeiter auch Geld zur Verfügung stellen. Die Städte können Gelände unter dem Zuhörer im Erbauung. Ueberlastungstendenz herabzu, da ihnen so der Zukunftswert erhalten bleibt. Sie können auch parium und ohne größere Gefahr leisten lassen. Das Ideal ist das Einkommenshaus, das nicht teuer zu sein braucht als die Wohnung

